

dankeuswert. Mit besonderer Liebe und Ausführlichkeit ist die Bildnerei behandelt. Zutreffend sind hier besonders die auch an anderen Stellen des Buches eingeschalteten Ausführungen über die Darstellung des nackten Menschenleibes (S. 130 f, 300 Anm. 3) sowie über die Zeitbestimmung von Handschriften und Kunstwerken (S. 157 f). Im Kapitel über die Schöpfungen der Goldschmiede wird die mittelalterliche Kunst mit Recht dem Einerlei der Maschinenzeugnisse gegenübergestellt (S. 182). Auch hier wie in der Beurteilung der Arbeiten aus Elfenbein, Stein, unedlen Metallen und Holz zeigt sich sachkundiges Verständnis und ruhiges Urtheil, so über die Echtheit der Reliquien (S. 188), über den Ursprung der Glocke (S. 242), über die unschönen Menschen- und Tiergestalten mit weit aufgerissenem Munde an Chorstühlen (S. 284). In der Einleitung des Abschnittes über die Malerei hält es der Verfasser für nötig, gegenüber der „bei vielen fast unbewußten Abneigung wider alles, was Mittelalter ist und heißt“, mit zwingenden Gründen den außerordentlich lebhaften Farbensinn jener Zeit darzutun. Das wird sodann an den Bildern der Bücher, Wände, Decken, Tafeln, Fenster, Stickerien, Gewebe und Teppiche nachgewiesen. Kann man aber wirklich noch sicher behaupten, daß vor dem Jahre 1000 die allgemeine Anschauung herrschte, es werde den Weltuntergang bringen? (S. 331.) Alle Kapitel sind durch klug ausgewählte, prächtig gelungene Abbildungen illustriert. Zusammenfassend stellt der Rückblick und Schluß die innige Beziehung der meisten Kunstwerke des 13. Jahrhunderts zur katholischen Religion sowie den Einfluß der Kirche auf das Kunstschaffen fest. „Die Kirche hat nie einen bestimmten Stil als den ihrigen erklärt und wird es nie tun. Daß die Anordnung bei religiösen Bildern nicht den Künstlern zu überlassen ist, sondern nach kirchlichen Grundsätzen und gemäß der religiösen Tradition zu geschehen hat, daß ferner den Meistern nur die künstlerische Ausführung zukommt, auf ein solches Recht kann und wird die Kirche nie verzichten. Man muß erst die eigene Gesinnung in die Kunstwerke des Mittelalters hineintragen, um in ihnen religiöse Zweifelsucht, Auflehnung gegen die zu Recht bestehende Autorität und Freidenkerei herauslesen zu können. Will man dieser durchaus unhistorischen Auffassung ein körnchen Wahrheit abgewinnen, so ist es Tatsache, daß selbst die von dem Klerus geleitete kirchliche Kunst den köstlichsten Humor nicht verschmähte und ihrem Sarkasmus nicht selten gegen die höchsten Würdenträger der Kirche die Zügel schießen ließ. Die Kunst liefert den bündigen Beweis, daß das Mittelalter, im besonderen das 13. Jahrhundert, für die Natur ein offenes Auge und ein liebevolles Interesse gehabt hat. Nur den Forderungen der verdorbenen Natur hat die Kirche den Krieg erklärt. Daher sucht man auch eine Ausstellung sinnloser Nuditäten in der Kunst des 13. Jahrhunderts vergebens. Wo aber die Natur der Sache den unbedeckten Körper forderte, wußte man auch diesen mit dezenter Naturtreue darzustellen.“ (S. 418 bis 422.) „Das 13. Jahrhundert hat sich in jeder Beziehung als eine großartige Zeit erwiesen“ (S. 426). Mit so markanten Sätzen, die unsere volle Zustimmung verdienen, leitet der Verfasser über zu der politischen Geschichte des 13. Jahrhunderts, die nun aus seiner Feder folgen soll und auf die wir uns schon freuen.

Urfahr.

Dr. Böckhaur.

- 15) **Handbuch der christlichen Archäologie** von Crazio Marucchi. Deutsch bearbeitet von P. Fridolin Segmüller O. S. B., Professor am Stifte Einsiedeln. Mit 300 Abbildungen im Text. Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger u. Co. 8°. 441 S. M. 10.— = K 12.—; für Seminaristen M. 8.— = K 9.60.

Die Bestimmung Pius X., daß in den theologischen Seminarien die Anfangsgründe der christlichen Archäologie gelehrt werden sollen, hat eine Anzahl von Lehrbüchern dieser verhältnismäßig jungen Wissenschaft hervorgerufen. An unseren theologischen Lehranstalten in Oesterreich wird die christ-

liche Archäologie vielfach in der Geschichte der christlichen Kunst gestreift; wer sich aber eingehender unterrichten will, dem wird Maruchis Handbuch eine willkommene Gabe sein.

Der 1. Teil bespricht die Quellen der christlichen Archäologie: die Apostelgeschichte und die einschlägigen Väterschriften als allgemeine Quellen, als besondere die Märtyrerakten, Martyrologien, Kalendarien, den Liber Pontificalis, die Sakramentarien und die Evangelienkapitularen unter steter Wahrung der Grundsätze der historischen Kritik; sodann folgt eine kurze Geschichte der archäologischen, besonders der Katakombenforschung nebst Angabe der Literatur. — Der 2. Teil gibt einen Ueberblick über die Christenverfolgungen, nach Jahrhunderten eingeteilt. — Der 3. Teil behandelt die altchristlichen Begräbnisstätten: Anfänge, Entwicklung und gesetzliche Berechtigung der Katakomben, die Grabgebräuche der altchristlichen Zeit, sowie die Kennzeichen der Märtyrergräber. In der Topographie der Coemeterien wird die Bedeutung der mittelalterlichen Itinerarien in interessanter Weise beleuchtet. Daran schließt sich eine kurze Beschreibung der einzelnen Katakomben Roms unter Einbeziehung der neuesten Entdeckungen und Funde. — Im 4. Teile kommt die christliche Epigraphie zur Darstellung. Von hervorragendem apologetischen Interesse sind die dogmatischen und historischen Inschriften, sowie jene mit hierarchischen Angaben. Für die Auffindung der Märtyrergräber waren besonders die Graffiti späterer Pilger von Bedeutung. — Der 5. Teil bringt das Wichtigste über die altchristliche Kunst. Nach einer Einleitung über den Unterschied zwischen heidnischer und christlicher Kunst und den Symbolismus der letzteren werden die verschiedenen Darstellungen der Katakombenmalerei vorgeführt: der gute Hirt und seine Bedeutung, die Oranten, die Vögel, das Paradies, die Taufe und Eucharistie und ihre künstlerischen Symbole, die biblischen Szenen, die Bilder Christi, Mariens und der Heiligen. Sodann werden die Denkmale der Plastik, Sarkophage und Statuen, sowie jene der bildnerischen Kleinkunst besprochen. — Der 6. und letzte Teil handelt von der christlichen Basilika, ihrem Ursprung, ihrer Form und Aus schmückung und schließt mit einem Hinweis auf die Gestaltung der alten Liturgie und den Ursprung der kirchlichen Gewänder.

Einer weiteren Empfehlung bedarf das Buch nicht. Drazio Maruchi, Professor für christliche Archäologie an der Sapienza und am Kolleg der Propaganda in Rom und Direktor des christlichen Museums im Lateran, ist ja in der gesamten christlichen Welt als Schüler De Rossis und einer der bedeutendsten christlichen Altertumsforscher bekannt. Professor Segmüllers Uebersetzung fließt in klarer, leicht verständlicher und dem Gegenstande gut angepaßter Sprache dahin. Wo er selbständige Einschaltungen macht, die von allgemeinem Interesse oder für uns Deutsche von Bedeutung sind, bezeichnet er dies gewissenhaft. Die einschlägige Literatur ist reichlich zitiert. Die Abbildungen sind ebenso zahlreich als vorzüglich. Verschiedene Druckfehler, die stehen blieben, wird der Leser sich ohne Mühe verbessern. Ein ausführliches Namen- und Sachregister ist am Ende angeschlossen.

St Pölten.

Dr J. Wagner.

- 16) **Handbuch der Paramentik.** Von Joseph Braun S. J. Mit 150 Abbildungen. Herdersche Verlagsbuchhandlung. Freiburg im Breisgau u. Wien. gr. 8°. (XII u. 292 S.) M. 6.50 = K 7.80; gbd. in Leinwand M. 7.60 = K 9.12.

Wie Bau und Einrichtung der Kirchen in unseren Tagen einen gewaltigen Aufschwung genommen haben, so auch die Paramentik, die in noch näherer Beziehung zum Allerheiligsten steht. Daher „sollte der Priester wenigstens das Wichtigste aus der Paramentik wissen, einmal, weil die Sorge für die Paramente, für Neuanschaffung, Aufbewahrung, Restaurierung derselben vor allem dem Pfarrer obliegt, dessen Vertreter ja nur der Sakristan,